

Eine alte, unbekannte Skizze von Sebastian Bachs Leben.

Von Prof. Dr. A. Prüfer (Leipzig).

Mit den Vorbereitungen zu einer neuerlichen Vorlesung über Johann Sebastian Bach beschäftigt, stieß ich im Herbst des abgelaufenen Jahres 1915 bei der Durchsicht des Max Schneiderschen Verzeichnisses der bisher erschienenen Literatur über J. S. Bach (Bach-Jahrbuch 1905, S. 76 ff.) S. 84 im Nachtrag auf folgende Anzeige:

(Anonym?) Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen des achtzehnten Jahrhunderts. Mit einem Vorbericht von C. G. Salzmann. —

Schnepfenthal 1802. — Darunter vermerkt: Von Tonkünstlern darin an erster Stelle J. S. Bach behandelt. (Auf S. 605/6.) — Als ehemaliger Zögling der altehrwürdigen, von Christian Gotthilf Salzmann im Jahre 1784 begründeten, thüringischen Erziehungsanstalt Schnepfenthal, mit deren jetzigem Leiter, dem Geheimen Schulrat Dr. Wilhelm Ausfeld in dauernder Fühlung stehend, gelang es mir, den merkwürdigen Band aus der Anstalt leihweise zu erhalten.

Salzmanns kräftiger Vorbericht, den er zeitgemäß gegen das verhängnisvolle, deutsche Erbübel der Nachahmungssucht des Ausländischen und den Mangel an völkischem Selbstgefühl richtet, legt Zeugnis davon ab, daß die erste Bewegung zugunsten Bachs unter dem deutschen Zeichen stand, wie uns Hermann Kretschmars ausgezeichnete „Bericht“ über die Tätigkeit der alten Bachgesellschaft im Schlußband von deren Ausgabe, S. XX geschildert hat. Doch muß dieser Vorbericht hier außer Betracht bleiben. Der Verfasser hat zur Erweckung dieses „Teutschen Selbstgefühls durch einige Gelehrte“ in dem

1) Nach H. Niemann, Musikklexion, neueste (8.) Auflage, erst 1803, ein leider aus älteren Auflagen in diese übergegangener Druckfehler.

nachfolgenden Buche ein Verzeichnis verdienstvoller „Teutscher“ anlegen lassen, eine Sammlung von Lebensbeschreibungen, also eine neue Art „Ehrenpforte“, die sich freilich nicht auf musikalische Größen beschränkt, mit der Matthesonischen aber die den Lebensbeschreibungen von Musikern des achtzehnten Jahrhunderts gemeinsame Knappheit und Anschaulichkeit der Darstellung teilt. In dieser Eigenart erinnert die im Druck kaum mehr als eine Seite lange Skizze an das gleichfalls 1802¹⁾ veröffentlichte, berühmte Buch „Über Joh. Seb. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerk“ von Joh. Nic. Forkel, der ebenfalls, wie Salzmann, ein thüringer Kind war. Abgesehen von dem bekannten, im vierten Bande 1. Teil S. 158 ff. der Mizlerschen „musikalischen Bibliothek“ befindlichen, von Johann Friedrich Agricola und Emanuel Bach herrührenden Nekrolog und von der auf diesem fußenden J. A. Hillerschen Lebensbeschreibung, in dessen Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit, Erster Teil (Leipzig 1784, S. 9 ff.), und von E. L. Gerber, der wenigstens einige Bemerkungen von Eigenwerk bringt (Historisch-Biographisches Lexikon der Tonkünstler, 1. Teil, Leipzig 1790, S. 86 ff., vgl. auch Philipp Spitta, Johann Sebastian Bach, Erster Band, Leipzig 1873, Vorwort S. VI ff.), bezeichnet die Forkelsche Arbeit „den ersten Fortschritt, der seit dem Mizlerschen Nekrolog in der Bach-Literatur geschah“. Der Verfasser des Bachartikels des Salzmannschen Sammelwerkes ist nicht genannt. Daß ihm trotz der ungefähren Gleichzeitigkeit des Erscheinens diese Forkelsche Arbeit bekannt war, ist unwahrscheinlich. Der Agricolasche Nachruf oder die genannten von ihm abhängigen Arbeiten müssen seine Quelle gewesen sein, denn aus ihnen erwähnt der unbekannte Verfasser des Aufsatzes den musikalischen Wettstreit mit Marchand und den bewundernden Ausspruch des Hamburger Reinken, dessen Name er als Reinke wiedergibt. Allerdings läßt er sich die falsche Angabe des Geburtsmonats des Meisters, sowie des Jahres der Ernennung Bachs zum Weimariſchen Konzertmeister 1712, statt 1714, wie bei Agricola richtig steht, zuschulden kommen. Aber besonders die Bezeichnung Bachs als „Stamm-

vater einer der ausgezeichnetsten Künstlerfamilien" läßt auf eine nur flüchtige Benutzung seines Originals schließen, denn Agricola bringt eine für seine Zeit vollwertige Angabe der hervorragendsten Vorfahren und Zeitgenossen Sebastians. Unbegreiflicherweise weiß der Verfasser unsrer Skizze davon nichts zu melden. Es ist aber auch für unsern Unbekannten bezeichnend, daß ihm in seinem so knappen Bericht doch die Erwähnung der Erlebnisse des Meisters mit Marchand und Reinke hervorhebenswert erschienen ist, denn ihm, wie dem achtzehnten Jahrhundert überhaupt, blieb Bach im besten Theile seines Wesens, im schöpferischen, verschlossen. Auch ihm wie seinen Zeitgenossen galt der Meister nach dem Siege über Marchand als der „Fürst aller Klavier- und Orgelspieler“, genau wie hundert Jahre später Franz Liszt! Eigenwert als Quelle für das Leben unseres Meisters können wir Heutigen demnach dem anonymen Aufsatz nicht zusprechen, dürfen aber dem großen Erzieher „Vater Salzmann“ immerhin die Anerkennung aussprechen, daß er den großen thüringer Meister unter seine „ausgezeichneten Deutschen“ des achtzehnten Jahrhunderts aufgenommen und dadurch zu dessen Ruhmeskränze ein Lorbeerblatt beigefügt hat. — Ich lasse nun den Bericht des Salzmannschen Buchs in der alten Rechtschreibung folgen:

Johann Sebastian Bach.

„Dieser Stammvater einer der ausgezeichnetsten Künstlerfamilien, selbst einer der größten Tonkünstler, ward am 21sten May 1685 in Eisenach geboren, und zeigte früh Anlagen zur Musik, die er, Theils auf dem Gymnasium zu Lüneburg, Theils bey der herzoglichen Capelle in Celle weiter ausbildete. Im Jahr 1703 wurde er Hofmusicus in Weimar, 1704 Organist in Arnstadt, 1707 zu Mühlhausen, 1712 Concertmeister in Weimar, 1717 Kapellmeister bey dem Fürsten von Anhalt-Köthen, und 1723 Musik-Director in Leipzig, welche Stelle er bis an seinen Tod, den 28sten Jul. 1750 bekleidete. Dieses große musicalische Genie spielte das Klavier, den Flügel und das Cymbal mit gleicher Kraft und auf der Orgel war er

einzig in seiner Art. In seiner Jugend sollte er in Dresden einen musicalischen Wettstreit mit dem berühmten Clavierspieler Marchand eingehen, aber dieser erkannte ihn als den Sieger an, indem er sich durch Entweichung dem Wettstreite entzog; und als sich Bach in Hamburg auf der Orgel hören ließ, sagte ihm der alte Virtuos Keinke: „Ich dachte, die Kunst die Orgel zu spielen, wäre gestorben, ich sehe aber, sie lebt in Ihnen“. Und sie lebte in ihm mit einer unbeschreiblichen Zauberkraft. Wie er jedes Instrument, das er spielte, mit unbedingter Gewalt beherrschte und jeden Styl und jeden Theil der Tonkunst umfaßte: so zeigte er sich doch in seiner höchsten Glorie auf der Orgel, und er ist Meister und Muster des großen, edlen Kirchenstyls. Seine Compositionen sind reich an Ideen, an Kraft, an kühnen Modulationen, an großer Harmonie, an neuen melodischen Gängen und enthalten einen unerschöpflichen Schatz musicalischer Kunst, aber sie sind so schwer gesetzt und erfordern eine so große Kunst des Vortrags, daß, ungeachtet aus Bachs Schule große Tonkünstler hervorgegangen sind, ist nur noch wenige seinem schweren kunstvollen Style Geschmack abgewinnen, noch weniger seine Stücke fehlerfrey vorzutragen im Stande sind.“

Im Bachjahrbuch 1906 (S. 140) wird unter den Mitteilungen der Neuen Bachgesellschaft hervorgehoben, daß zu den Privatpersonen, die für die Sammlung von Büchern und Musikalien für das Bachmuseum in Eisenach Beiträge gespendet haben, auch Herr Schulrat Dr. Ausfeld, Direktor der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal gehört. Erfreulich, daß auch durch diese Ehrung Sebastian Bach und Schnepfenthal und das Andenken an seinen Gründer verknüpft worden sind!

